

Der Meister *göttlicher* Klänge

Claudius Winterhalter

Der Orgelbauer aus dem Schwarzwald ist mit der „Königin der Instrumente“ aufgewachsen. Schon als Junge unterstützte er seinen Vater beim Stimmen der Pfeifen



Wenn die Orgel ertönt, flutet pure Magie den Kirchenraum. Einer, der ihr tiefes Geheimnis kennt, ist Claudius Winterhalter. Er stellt in Oberharmersbach Orgeln her – jede mit einzigartiger „Sprache“

Während der Wind mit vielstimmigem Rauschen über die Baumwipfel streicht, wird unten im Harmersbachtal gesägt, gebohrt, gehämmert und geschliffen. Zimmerleute und Schreiner verarbeiten das Holz, das in den Wäldern reichlich nachwächst. Auch in der Werkstatt „Waldhäuser 1“ in Oberharmersbach duftet es aromatisch. Arbeitsbänke, Werkzeuge und Skizzentische erinnern an eine gewöhnliche Schreinerei – wären da nicht die übermannshohen silbernen Pfeifen, die an einer Wand lehnen. Sie sind die schillernde Front einer neuen Kirchenorgel. Und nicht nur irgendeiner: Es wird die Orgel für das alte Refektorium der Predigerkirche in Erfurt sein, ein herausragendes Exemplar gotischer Sakralarchitektur.

Claudius Winterhalter freut sich über den besonderen Auftrag. „Ich empfinde ihn als Ehre“, sagt der Orgelbauer mit spürbarem Respekt. Dabei hätte er gute Gründe, von Routine zu sprechen. Die Werkstatt, die er 1982 von seinem Vater übernommen hat, zählt zu den renommiertesten in ganz Deutschland. Seit seiner Meisterprüfung im Jahr 1976 hat der rührige 69-Jährige rund 100 Orgeln gebaut. „Hochpreisig“, wie er betont. Das heißt auch: von höchster Qualität.

Eine Orgel, die auf Luftkissen gleitet

Seine Instrumente sind architektonische Kunstwerke, die mit der Optik des Raums verschmelzen. So, wie sich die Pfeifen in der Wieskirche bei Steingaden im Sinne des Rokoko elegant und verspielt zeigen, kommen sie in der schlichteren Johanniskirche in Lahnstein als schillernde Fische daher – eine Anspielung auf den nahen Rhein. „Mein Ziel ist es, die Räume mit zeitgemäßen Orgelentwürfen optisch zu bereichern“, sagt Claudius Winterhalter. Dass die äußere Gestaltung an Bedeutung gewinnt, kommt ihm zugute. Sie liegt ihm. Schon als Kind zeichnete er leidenschaftlich gern, später verfeinerte er seinen Sinn für Form und Ästhetik unter anderem bei einem Studium in Architektur und Möbeldesign.

Auch Kirchen im Schwarzwald tragen die Handschrift des charismatischen Kunsthandwerkers, z. B. Sankt Blasius in Freiburg-Zähringen, Sankt Alexius in Herbolzheim oder die Weingartenkirche in Offenburg. Erstaunte „Ahs“ und „Ohs“ sind in der Alpirsbacher Klosterkirche hörbar, wenn die 17 Tonnen schwere Orgelskulptur auf Luftkissen durch das Kirchenschiff gleitet und die Pfeifen



Zwei Fische rahmen diese Winterhalter-Orgel ein – mit Bezug auf den nahen Rhein. Sie steht in Lahnstein bei Koblenz

FOTOS: Archiv Winterhalter

entfaltet wie Schwungfedern eines Engels. Selbst die bekannte Orgelbaustadt Waldkirch hat eine Winterhalter.

Die Skizzen fertigt der Vater zweier erwachsener Töchter zu Hause auf dem Küchentisch an. „Hier im Büro fehlt mir die Ruhe“, erzählt er schmunzelnd und zeigt auf die Prospekte, Aktenordner, Pläne, Auftrags- und Notizbücher, die sich angesammelt haben. Zu viel Bürokratie für den Musenkuss – doch ohne sie könnte sich Claudius Winterhalter kaum gegen die starke Konkurrenz durchsetzen. Es braucht immer wieder neue, ungewöhnliche Klang- und Architekturideen. Für Konzertsäle oder Kirchen im entfernten Ausland ist der gebürtige Schwarzwälder allerdings nicht zu haben. Der Raum muss ihm bekannt sein und der Akustik der „Königin aller Instrumente“ gerecht werden. Denn der Raum ist ihr Klangkörper. Er reflektiert und verstärkt, leitet um und schwächt ab, lässt nachschwingen und kann sogar die Klangfarbe beeinflussen. „Die Orgel darf nicht laut, aber sie soll energiereich sein“, betont der Orgelbauer, der viel Zeit mit der Intonation, also der Gestaltung des Klangs der Orgelpfeifen, verbringt.

Die besonderen Schwingungen sind ihm von klein auf vertraut: Schon im Alter von zehn Jahren begleitete er seinen Vater beim Orgelstimmen. Dieser war nicht nur Orgelbaumeister, sondern auch Organist und Mesner



In der Werkstatt werden die unzähligen Einzelteile aus gut gelagertem Holz gesägt



Die Stempel markieren einzelne Register, wovon jedes eine einzigartige Klangfarbe hat



Claudius Winterhalter kann auf den hölzernen Pfeifen wie auf einer Flöte spielen



Feines Spaltleder dämpft die Geräusche der Mechanik

in Oberharmersbach. Und der Sohn war immerhin Ministrant, büffelte lateinische Messgebete und hatte Orgelunterricht. Das mächtige Instrument erlernte er schnell, genauso wie Klavier und Querflöte. Grund genug also, sich als zukünftigen Nachfolger beizeiten an die späteren Aufgaben rund um das Kirchenleben zu gewöhnen. Nebenbei lernte er damals beinahe alle Kirchen und Orgeln der Diözese kennen.

Die Orgel kann auch Dialekt

Doch bevor mit der Planung begonnen wird, besucht Claudius Winterhalter mit seinen zehn Mitarbeitern den zukünftigen Wirkungsort der Orgel. „Keine Orgel ist wie die andere“, betont er. Gerade die Klangsprache macht jedes Instrument einzigartig. „Ich bin sicher, dass sie nicht nur Französisch und Deutsch, sondern auch Oberschwäbisch können“, lacht der 69-Jährige und bezieht sich dabei auf die vielen Orgelbau-Traditionen, die er intensiv studiert hat. „Bei jeder Pfeife müssen bis zu 40 unterschiedliche Parameter beachtet werden.“ Dazu gehören die Länge, der Durchmesser, das Material und die spezifischen Bauformen für die Ton- und Klangerzeugung. Pfeifen mit gleicher Klangfarbe werden jeweils einem Register zugeordnet. Die Winterhalter-Orgel in der Wiblinger Basilika Sankt Martin besitzt zum Beispiel 50 Register mit insgesamt 3375 Pfeifen – von der Größe eines Bleistiftstummels bis zu gewaltigen neun Metern. Alle Pfeifen stehen auf tischähnlichen Windladen, in denen – von außen unsichtbar – Tonkammern, Register-schleifen, Ventile und Traktoren filigran miteinander verwoben sind. Die Komplexität ist atemberaubend...

Sägemehl rieselt, während ein Mitarbeiter in der Werkstatt an einer mächtigen Subbass-Pfeife sägt. Eine Überraschung für jeden, der sich die Orgel glänzend denkt: „Rund 20 Prozent der Orgelpfeifen sind aus Holz.“ Claudius Winterhalter bläst in ein kleines Exemplar, das mit einem Cis antwortet. „Sie haben einen weichen, warmen Klang.“ Heller und klarer sind die Pfeifen aus der glänzenden Zinn-Blei-Legierung. Die Wandungen sind kaum dicker als bei einer Küchenpapierrolle. Nur dort, wo der Ton entsteht, an der Lippe oder Zunge, ist die Pfeife massiver gebaut.

Und dann noch der Wind! Nicht der unstete, der auf den Schwarzwaldhöhen die Baumwipfel biegt, sondern die Luft, die durch die Kanäle zu den Ventilen geblasen wird. Druck und Strömung müssen exakt stimmen. Umso ergreifender ist das Erlebnis, wenn das Puzzle aus Tausenden Einzelteilen ein allererstes Mal in einer Kirche erklingt – vom zarten Sphärenhauch bis zum entfesselten Forte. Für Claudius Winterhalter ein magischer Moment: „Es fühlt sich an, als würde pure Energie durch den Körper fließen.“

SILKE KEIL

KONTAKT Claudius Winterhalter Orgelbau, Waldhäuser 1, 77784 Oberharmersbach, Telefon: 0 78 37/4 77, www.orgelbau-winterhalter.de



Sankt Alexius in Herbolzheim

Nicht nur der Klang, auch die Ästhetik muss gefallen. Daher ist jede Winterhalter-Orgel ein Unikat. Das Instrument korrespondiert hier sehr harmonisch mit dem barocken Kirchenraum



Heilig Kreuz in Offenburg

Diese Orgel ist Claudius Winterhalter ans Herz gewachsen. Er stimmte sie schon als kleiner Bub mit seinem Vater

Die Klosterkirche in Alpirsbach

Die 17 Tonnen schwere Orgel ist in der Regel im Seitenschiff positioniert. Für Konzerte kann sie auf einem Luftkissen schwebend in die Vierung des Kirchenschiffs versetzt werden ...

FOTOS: Silke Keil (4), Archiv Winterhalter (2), Tobias Scheuerer, Fritz Frech



Die Offenburger Weingartenkirche

Wie filigrane Lichtstrahlen ragen die Orgelpfeifen in die Höhe. Sie sollen die Verbindung von Erde und Himmel symbolisieren

